Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Lyrische Gedichte

Weise, Christian Felix

Leipzig, 1772

Lieder für die Kinder. Zweytes Buch.

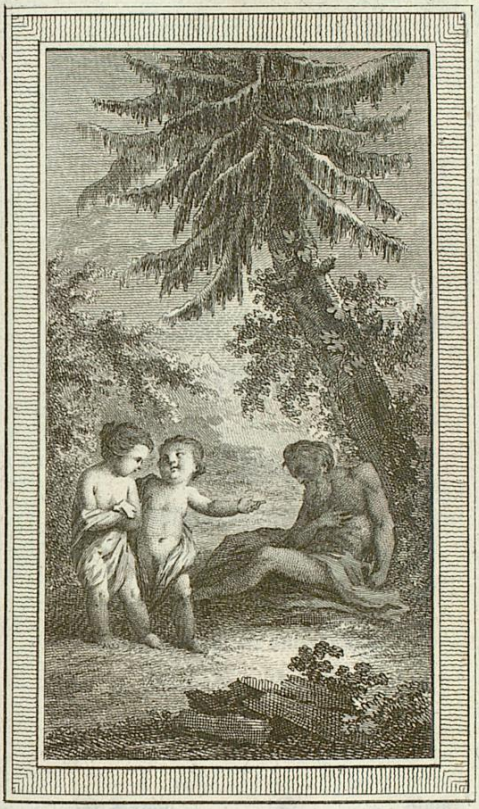
urn:nbn:de:gbv:45:1-228

Visual Library

Lieder
für
Kinder.

Zweytes Buch.

Landesbibliothek Oldenburg



Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

Die Dohle und die Nachtigall.

Dohle.

Kleiner Schreyhals sage mir,
Ey, wie kömmts, daß Menschen dir
So entzückt den Beyfall geben?
Gleichwohl schweigt oft dein Gesang:
Ich! ich schwatze Tage lang,
Und mich will kein Mensch erheben!

Nachtigall.

Kömmt es denn aufs Schwatzen an?
Dem, der niemals schweigen kann,
Wird so leicht kein Lob gegeben.
Du sprichst sonder Unterlaß,
Immer das und eben das;
Und das wird kein Mensch erheben.

Der Neid.

Man lobt den kleinen Fritzen sehr,
Er sey gehorsam und bescheiden,
Verständig, fleißig, lerne mehr,
Als ich? ihn sollt' ich wohl beneiden!

Doch, wird dadurch der Vorwurf ruhn,
Er weniger, ich mehr erhoben?
O nein; zuvor muß ichs ihm thun,
Eh' wird und kann man mich nicht loben.

Der arme Mann.

Bruder und Schwester.

Schwester.

Bruder! sieh den armen Mann
Doch nicht in der Näh' so an!
Wie verhungert! wie zerrissen! —
Nein, mich schaudert hinzugehn!
Aber du? = = = so möcht' ich wissen,
Was du willst an ihm ersehn?

Bruder.

Laß mich immer näher gehn,
Und sein ganzes Elend sehn!
Man lernt nie sein Glück erkennen,
Wenn man nicht das Elend kennt,
Noch für den voll Dank entbrennen,
Der uns dieses Glück gegönnt.

Eitle Schönheit.

Der Knabe vor dem Spiegel.

Der Bruder.

O! ich bin doch ein schöner Knabe!
Ja, ja, das ist gewiß:
Der Spiegel, den ich vor mir habe,
Sagt augenscheinlich dieß.
Wie sanft ist mein Gesicht! wie rund!
Die blauen Augen schmachten:
Und dieser kleine rothe Mund
Ist auch nicht zu verachten.

So bald ich freundlich lächle, prangen
Die Zähn', als Elfenbein,
Auf Ros- und Liljenvollen Wangen
Drückt sich ein Grübchen ein.
Und ach, das güldne Haar! so soll
Ein paar der schönsten Götterknaben,
(Sie hießen Bacchus und Apoll)
Es einst getragen haben.

Die Schwester.

Mein lieber Bruder, vor dem Jahre
War ich, wie du, so schön:
Was hatt' ich da für schwarze Haare?
Du hast sie noch gesehn.
Da lobte jedes dieß Gesicht
Bewundernd um die Wette,
Und schwur, es sey kein Mädchen nicht
So schön, als Henriette.

Allein

Allein die Schönheit ist vergangen!
Da kam der Blattern Wuth,
Zerriß mir diese glatten Wangen,
Löscht' aus der Augen Gluth:
Doch glaube nicht, daß michs verdrüßt?
Nein; es hat mich gelehret,
Daß das nur wahre Schönheit ist,
Was keine Zeit zerstöret.

Der Greis.

Dort fiel ein armer alter Greis!
Sein Haupt war wie ein Silber weiß,
Und ihm versagt sein zitternd Knie,
Und ach — die bösen Knaben die,
Wie lachten sie!

Mich dauert dieser gute Mann!
Wer eines Alten spotten kann,
Ist der wohl werth, itzt jung zu seyn?
Ist der wohl werth, einst alt zu seyn?
Wahrhaftig, nein!

Der Fleiß.

Süßer, angenehmer Fleis!
O wie herrlich ist der Preis,
Den er jedem Jüngling beut,
Der ihm seine Kräfte weiht.

Wenn die Langeweile gähnt
Und sich krank nach Possen sehnt,
Hüpft in froher Thätigkeit
Die ihm nie zu lange Zeit.

Ja, auf seidnen Schwingen fliehn
Seine Stunden vor ihm hin;
Den verlornen Augenblick,
Nichts sonst, wünscht er sich zurück.

Er ist stark gesund und frisch,
Arbeit würzet ihm den Tisch,
Und kein kranker Ekel schleicht
Sich zu seiner Mahlzeit leicht.

Wenn er winkt, drückt ihm die Ruh
Seine Augen willig zu:
Nie hat ihn ein Traum geweckt,
Der im Schlummer ihn erschreckt.

Er begegnet allemal
Früh dem ersten Sonnenstral,
Wann er, munterm Fleis geneigt,
Von den Bergen nieder steigt.

In der Jahre reifern Lauf
Suchen Ehr' und Würd' ihn auf:
Glück und Segen warten sein,
Ihn im Alter zu erfreun.

Aller Orten trifft er dann
Früchte seiner Arbeit an,
Keinen Augenblick der Zeit,
Den er nun umsonst bereut.

Auch im Alter, auch als Greis
Ist er munter und voll Fleis,
Und ihn trägt kein falscher Stab
An sein ruhig, spätes Grab.

Die

Die Eule.

Die Eule scheut das Sonnenlicht
Und kriecht in finstre Höhlen:
Warum? weil ihre Werke nicht
Den Menschen sich empfehlen.

Mich übereile keine That,
Die ich einst muß bereuen!
Denn wer ein gut Gewissen hat,
Braucht nie den Tag zu scheuen.

Das äußerliche Ansehn.

Unter schön gewachsnen Bäumen
Stand ein niedrer krummer Baum:
Sie, in ihrer Hoheit Träumen,
Gönnten ihm das Leben kaum:
O kömmt nur der Zimmermann,
Sprachen sie, so mußt du dran!

Doch schon kommt er angestiegen ===
Wie? was fällt dem Thoren ein?
Sie bemerkt er mit Vergnügen, —
Sollt's auf sie gemünzet seyn?
Himmel! alle haut' er um,
Dieser blieb, denn er war krumm.

O man trotze nicht auf Erden
Auf Gestalt und äußre Pracht:
Das kann oft zum Fall uns werden,
Was uns stolz und eitel macht.
Wer nicht sehr ins Auge fällt,
Den beneidet nicht die Welt.

Klaglied eines Knaben
auf den Tod
eines jungen Mädchen.

Dies bange Klaggetöne
Gilt das Amalien?
Wie hab ich nicht die Schöne
Vor kurzem noch gesehn?
O ja, mit ihren Schwestern
Gieng sie noch ehegestern
Zum frohen Tanz
In einem Bluhmenkranz.

Wie die Orangenblüte,
So glänzt ihr Angesicht,
Und selbst die Rose glühte
Darunter schöner nicht:
Am Abend von dem Tage,
War ihre letzte Klage,
Daß ganz und gar
Ihr Kranz entblättert war.

Wer hätt' ihr sollen sagen,
Daß wir in nächster Nacht
Sie würden so beklagen,
Wie sie des Kranzes Pracht.
Ach! ach! sie ist gefallen,
Die Bluhme, die vor allen
Uns Freude gab;
Verwelkt sinkt sie ins Grab!

Du Zier der vollen Wangen,
Dem Lenz im Mayen gleich,
Wie bald bist du vergangen!
Wie liegst du kalt und bleich!
Die rosenfarbne Seide
Von diesem Sterbekleide,
Die dir sonst wich,
Ach! itzt beschämt sie dich!

Bald wird man den Gebeinen
Die letzten Dienste weih'n,
Um sie nicht weiter weinen,
Und sie vergessen seyn!
Ich will ihr Bluhmen streuen,
So oft sie sich verneuen = = =
Doch wer sagt mir,
Bin ich alsdann noch hier?

Der Apfel.

Der Bruder und die Schwester.

Schwester.

Schön ist dein Apfel; reizte mich
Doch keiner mehr in meinem Leben!
Ja, um ein Stückchen bät ich dich,
Könnt' ich dir nur was anders geben.

Bruder.

Sey ruhig, iß ihn itzt mit mir.
Denn wär er schöner noch und größer,
So schmeckte, theil' ich ihn mit dir,
Die Hälfte mir auch zehnmal besser.

Der Vorwitz das Künftige zu wissen.

Gütig hüllt in Finsternissen
Gott die Zukunft ein:
Deutlich sie voraus zu wissen
Würde Strafe seyn.

Säh ich Glück auf meinem Wege;
Würd' ich stolz mich blähn,
Und leichtsinnig oder träge
Meinen Zweck versehn.

Säh ich Unglück, würd' ich zittern:
Und die künft'ge Zeit
Würde mir das Glück verbittern,
Das mich itzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
Fernen Gram nicht scheun:
Und soll ich ein Glück besitzen,
Meines Glücks mich freun.

Ein

Ein unüberlegter Wunsch.

Der Mann und der Knabe.

Der Knabe.

Dieß braune Pferd — welch schönes Thier!
O! lieber Mann, erlaubet mir
Ein wenig drauf herum zu traben,
Was wollt' ich nicht für Freude haben!

Der Mann.

Prüf' deine Kräfte doch zuvor,
Eh du was wünschest, kleiner Thor!
Weißt du ein Pferd auch zu regieren,
Um nicht dein Leben zu verlieren?

Der Seiltänzer.

Ich hab' ihn gesehen,
Den künstlichen Mann,
Auf einem Seile gehen,
So gut ich's auf der Ebne kann.

Ich muß es wohl sagen,
Das fodert viel Müh:
Doch möcht' ich etwas fragen:
Die feltne Kunst — was nützet sie?

Das Lamm.

Wie nah, du armes Lämmchen, du,
Wie nahe gehst du mir!
Noch spielst du sorglos und in Ruh,
Und ach! was drohet dir!

Von dem, der dir das Futter giebt,
Glaubst du, er sey dein Freund? —
Dich liebt er, weil er sich nur liebt,
Und ist dein ärgster Feind!

Die rothe Schleife, welche sich
Itzt um dein Hälschen schlingt,
Ach! ist das Band, woran man dich
Zum Tode morgen bringt.

Und diese Hand — mit sanftem Muth
Wird sie von dir geküßt?
O! wüßtest du, daß morgen Blut,
Dein Blut von dieser fließt!

Wohl dir! genieß in Glück und Ruh
Der kurzen Lebensfrist!
Was hülf es dir, ach, wüßtest du,
Was dir beschieden ist!

Das größte Glück.

Von dem Glücke große Gaben,
Reichthum, Ehr' und Schätze haben,
Ist, ich muß es zwar gestehn,
Wünschenswerth und wunderschön.

Doch das größte Glück auf Erden,
Das uns kann verliehen werden,
Ist, des Glücks, deß wir uns freun,
Ja, des größten würdig seyn.

Ein kleines Unrecht.

Meinen Vetter Christian
Wagt's ein Bienchen einst zu stechen:
Zornig sprach der kleine Mann,
Wart', nur wart', ich will mich rächen!

Drauf brach er mit kühner Hand,
Von dem nächsten Busche Reiser,
Schlug, und warf mit unter Sand
An der armen Bienen Häuser.

Doch der kleinen Vögel Heer
Ließ die Schmach nicht ungerochen,
Alles fiel ihn an, und er
Wurde jämmerlich zerstochen. —

Vetter, dieß war deine Schuld!
Keinen Menschen darfst du's klagen:
Lerne künftig in Geduld
Ein geringes Unrecht tragen!

Der Schneemann.

Der schöne Schneemann — ey wie groß!
Ein riesenmäßiger Coloß = = =
Doch ach! die liebe Sonne scheint,
Und er zerrinnt, eh' mans gemeint.

Ihm gleicht ein eitler, leerer Kopf.
Von weitem glänzt der arme Tropf:
Doch der Verstand beleucht' ihn nur,
So schmilzt die schimmernde Figur.

Der

Der Mond.

Wie süß und freundlich lacht
Des Monden stille Pracht,
Den ich von jener Höh
Herunter steigen seh!

Im Feuer seh' ich ihn
Auf jenen Bäumen glühn,
So wie der Phönix ruht
In seinem Nest voll Gluth.

Allein sein silbern Bild
Ist ruhig, lieblich, mild,
Er lächelt jedem Ruh
Und süße Stille zu.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Weisheit gleichet ihm,
Nie wild und ungestüm,
Die jedem der sie liebt,
Auch gleiche Sanftmuth giebt.

Sein liebreich Angesicht
Färbt sich vom Sonnenlicht,
Warum denn? ohne dieß
Bedeckt es Finsterniß.

So muß der Tugend Schein
Der Weisheit Glanz verleihn: —
Dich, Weisheit, such' auch ich,
Doch, Tugend, bloß durch dich!

An die Lerchen.

Himmel, ach! ist das der Dank?
Kann der reizende Gesang,
Den, wenn sich der Lenz verjüngt,
Ihr der frohen Erde bringt,
Euch für diese Wuth nicht bürgen,
Daß die Menschen euch erwürgen?

Arme kleine Lerchen, ach!
Ich, ich fühle eure Schmach:
Fiel es mir auch zehnmal ein,
Nie will ich so grausam seyn! = = =
Doch bald hätt' ich es vergessen,
Daß wir heute Lerchen essen.

Der Gehorsam.

Mein Hundchen ist ein gutes Thier,
So bald ich rufe, folgt er mir:
Doch kömmt er nicht, wenn ichs ihm sage,
So ist er werth, daß ich ihn schlage.

Bestrafet mich mein Vater nun,
Will ich nicht seinen Willen thun,
Darf ich es denn so übel nehmen? —
Mich würde ja mein Hund beschämen.

Der thörichte Wunsch.

O! daß ich nicht ein Vogel bin,
So schnell und federleicht,
Der über Berg und Thäler hin
In Augenblicken streicht!

Dann flög' ich über Land und See,
Durchreiste jeden Ort,
Wär bald im Thal, bald in der Höh,
Bald hier, bald wieder dort.

Dann sucht' ich stets den Ort mir aus,
Wo Lenz und Sommer blühn,
Und baute mir mein flüchtig Haus
An schönsten Oertern hin.

Bald schwäng' ich mit der Lerche Schall
In Lüften mich empor:
Bald schlüg' ich, wie die Nachtigall,
Aus dunkeln Sträuchen vor.

Bald flög' ich, wie ein Adler fliegt = =
Doch — welch ein Schuß geschah?
O weh! ein armer Vogel liegt
In seinem Blute da.

Wohl mir, daß ich kein Vogel bin!
Itzt würd' ich nicht mehr seyn.
Gott dankend, will ich künftighin
Mich meiner Menschheit freun.

Der Schatten.

Da läuft mein Schatten vor mir hin:
O seht doch, seht, wie groß ich bin!
Mich wagt man Klein zu nennen? = = =
Doch ach, weg war ich! seh' ichs nicht?
Ein Wölkchen deckt der Sonne Licht:
So kann man sich verkennen!

Der Herr dort, der sich vornehm bläht,
Lacht: doch wer weiß, wie's ihm ergeht,
So groß wir ihn itzt nennen.
Es nehm' ein ungetreues Glück
Den güldnen Sonnenschein zurück:
So wird man ihn nicht kennen!

Die Bienen.

Tragt nur in die Zellen ein,
Kleine Honigsammlerinnen!
Itzt bey warmen Sonnenschein
Sucht ihr Schätze zu gewinnen.
Müßiggänger haßt man hier;
Fleiß und Arbeit sind euch Freude,
Und das Beste sammlet ihr
Auf der bluhmenvollen Weide.

Wann nun bald ein rauher Nord
Ueber jene Hügel streichet,
Und der Flora Kinder dort
Von der bunten Flur verscheuchet;
Dann sitzt ihr in Sicherheit:
Voll sind eure Vorrathskammern,
Und euch lehrt die Dürftigkeit
Nicht vor andern Thüren jammern.

Doch ihr sorgt nicht nur für euch:
Nein, bey eurem süßen Fleiße
Seyd ihr auch für andre reich,
Dankbegierig, milde, weise:
Ihr verzinns't das kleine Haus
Reichlich dem, der er erbauet,
Und der leiht mit Wucher aus,
Der euch in der Theurung trauet.

Euer blühendes Geschlecht
Möge jährlich sich vermehren,
Und das weise Bürgerrecht
Nie ein falscher Fremdling stören!
Blumen will ich pflanzen, hier
Jedes Blümchens sorgsam schonen,
Und ihr sollet mich dafür
Einst mit Honigseim belohnen.

Die Lieblings-Leidenschaft.

Der Bruder und die Schwester.

Schwester.

Du kleiner Trommelschläger du,
Wann hörst du einmal auf zu schwärmen?
So sitze doch einmal in Ruh!
Kein Ende hat das Stundenlange Lärmen.

Bruder.

Du kleine Puppentändlerinn,
Du hast auch wohl zu reden Ehre?
Du bringst die Zeit mit Puppen hin,
Als ob dieß nicht so gut als Trommeln wäre.

Schwester.

Sich zu vergnügen ist auch Pflicht;
Doch werd ich damit niemand plagen,
Für mich schickt sich das Trommeln nicht:
Doch Puppenspiel; das mußt du selber sagen.

Bruder.

Ich sag', eins ist das andre werth!
Du bist so klug, als ich mir scheine;
Ein jedes liebt sein Steckenpferd:
Die Pupp' ist dein's, die Trommel ist das meine.

Der.

Der Schmetterling.

O! seht den bunten Schmetterling,
Welch glänzend allerliebstes Ding!
Wie ist ihm doch geschehen!
Als ich ihn kürzlich noch gesehen,
War es ein kriechend garstig Thier,
Nur Ekel macht' es mir.

Dieß soll mir eine Lehre seyn,
Nie auf den äußerlichen Schein
Bloß mein Vertraun zu setzen.
Der, den wir itzt verächtlich schätzen,
Vielleicht wird das ein größrer Mann,
Als ich nie werden kann.

Der Kräusel.

Mein Kräusel hüpfet froh umher,
Wenn ich ihn fleißig treibe:
Doch ganz unthätig lieget er,
Wenn ich in Ruhe bleibe. —

Wer stets dem Glück' im Schooße ruht,
Wird oft zur Tugend träge:
Doch er wird thätig, weise, gut,
Fühlt er des Unglücks Schläge.